

## ΚΑΤΑΠΛΟΙ

(Beiträge zum Schiffskataloge und zu der altionischen nautischen Litteratur)

An einer Stelle, wo Aristides Rhetor von der dionysischen Triere erzählt, die in den Anthesterien zu Smyrna auf dem Markt herumgeführt wurde, sagt er: καὶ τριήρης τις ἦν δεικνυμένη μὲν Διονυσίοις ὑμνουμένη δ' ἐν τοῖς Κατάπλοις, σύμβολον νίκης παλαιᾶς, ἦν ἐνίκων Ζμυρναῖοι βακχεύοντες Χίους ὄπλοις καὶ ναυσὶ πεφραγμένους<sup>1</sup>. Was für ein Litteraturdenkmal sind nun diese versifizirten<sup>2</sup> 'Einsegelungen in die Häfen'? Die eben angeführte ist die einzige, ziemlich nichtsagende Erwähnung bei den Alten, die Neuere scheinen sie übergangen zu haben; wenigsten haben sie, so viel ich weiss, weder sich mit ihnen beschäftigt noch einmal sie in die Aufzählung der geographischen Litteratur eingereiht. Wenn man sich umschaute, in welchem Zusammenhang sie ihren Platz finden können, kommen ernstlich nur zwei Eventualitäten in Betracht: entweder Ionien des 7/6. Jahrhunderts oder die Periode des alexandrinischen Lehrgedichts. Zwar ist der Schiffskarren zu Smyrna nur von Aristides und Philostratos

<sup>1</sup> Arist. rh. I p. 440 Dind. Ueber den angeblichen Streit ausführlicher, aber ohne Beziehung auf die Kataploi aaO. p. 373.

<sup>2</sup> Dass sie poetische Form hatten, beweist der Ausdruck (ὑμνουμένη), wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit, da ὑμνέω auch von Lobpreisungen in Prosa gesagt wird, wie in der Leichenrede des Perikles (Thuk. 2, 42) ἃ γὰρ τὴν πόλιν ὑμνησα. Prosaische κατάπλοι müssen aber technisch-nautische Anweisungen enthalten, und für solche wäre ὑμνουμένη doch gar zu verschroben, noch wäre in ihnen Platz für einen ätiologischen Mythos, wie jenen Sieg, der den Ursprung des dionysischen Schiffskarrens erklären soll, noch hätte sie Aristides gekannt. [Die Redaction kann nicht umbin ihre Zweifel an der Deutung von κατάπλοι als Buchtitel zu äussern].

erwähnt und auf smyrnäischen Münzen der Kaiserzeit<sup>1</sup> dargestellt; sein hohes Alter bezeugt aber der attische Schiffskarren, auf dem Dionysos thronet, der auf drei schwarzfigurigen Vasenbildern abgebildet ist<sup>2</sup>.

\* \* \*

Der ionische Seeverkehr und Handel war früh zu reicher Entfaltung gelangt, die, da die Anfänge der Kolonisation etwa in die Mitte des 8. Jh. gehören, noch beträchtlich weiter hinaufgeschoben werden muss. Während dieser Fahrten wurde allmählich ein ausgedehntes nautisches und geographisches Wissen gesammelt, für dessen Erhaltung und Ueberlieferung man Sorge tragen musste, da es den praktischen Lebenszwecken diene. Daher sucht man auf diesem Gebiet zum Theil die ältesten Aufzeichnungen in griechischer Schrift; daher wurde die Entstehung der Naturphilosophie in Ionien möglich. Dieses Wissen war zum Theil für jede Stadt oder, wie man sagt, für das Archiv jeder Stadt eigenthümlich und mag eifersüchtig gegen Fremde verwahrt worden sein. Man wird sich zum Vergleich erinnern, dass Portugiesen und Holländer im 16. Jh. den Verrath der Seewege nach Ostindien an Ausländer mit harten Strafen belegten. Den Milesiern, deren Fahrten hauptsächlich nach dem Schwarzen Meere gingen, waren die dortigen Gestade am besten bekannt; über das westliche Mittelmeerbecken wussten die Phokäer am besten Bescheid usw. Es ist nur natürlich, dass diese Nachrichten, die mit dem täglichen Leben und den Erwerbsquellen der Ionier aufs engste verknüpft waren, im Mittelpunkte des Interesses standen und allmählich mehr und mehr bekannt wurden, Besonders am Anfang waren die Erzählungen von den kühnen Fahrten mit vielen schönen Schiffermärchen durchsetzt. Spuren des allgemeinen Interesses für diese Dinge sind längst in den homerischen Gedichten erkannt worden; ist es doch gerade der erweiterte geographische Gesichtskreis und die Freude an Erzählungen von fernen Gegenden, die die Odyssee auszeichnen, und ist nicht das Anwachsen der Kenntnisse den Irrfahrten des Odysseus zu Gute gekommen?

So entsteht denn die Frage nach dem litterarischen Nieder-

---

<sup>1</sup> Gesammelt von Usener, Sintfluthsagen S. 117 u. Anm.

<sup>2</sup> Das dritte Exemplar Scherben von einem Skyphos aus der Akropolis erwähnt bei E. Pfuhl, De Athen. pompis sacris S. 72 u. A. 31.

schlag dieser Kenntnisse, insofern sie nicht nur gelegentlich zum Aufputz andersartiger Gedichte verwendet worden ist. Litterarisch können sie in dieser Zeit nur in versifizirter Form gedacht werden; die oben erwähnten Prosaaufzeichnungen, über die man sich gewöhnlich zu grosse Vorstellungen macht, verdienen diese Bezeichnung nicht. Aber die namhaft gemachten Reste dieser Litteratur sind überaus kümmerlich und man hat sich sehr wenig um sie bekümmert; steht doch noch die nothwendige Grundlage, die von Ed. Meyer geforderte Durcharbeitung der 'hesiodischen' Litteratur aus. Für die Geographie sind wir am besten gestellt; wir haben hier wirklich ein längeres Gedicht, den homerischen Schiffskatalog, die jüngste Zuthat der Ilias.

Die verschiedenen Abschnitte des Schiffskatalogs sind entweder so disponirt, dass sie 1. zuerst die Städte verzeichnen, bzw. die Landschaft nennen und danach die Anführer, und zwar ist dies die gewöhnlichste Art, oder so dass sie 2. mit dem Führer anfangen und dann die Städte nennen, woher seine Leute gesammelt sind zB.

B 527 Λοκρῶν ἡγεμόνευεν Ὀϊλῆος ταχὺς Αἴας . . .

531 οἱ Κῦνον τ' ἐνέμοντ' Ὀπόεντά τε κτλ.

Nun lesen wir von den Kretern:

B 645 Κρητῶν δ' Ἰδομενεὺς δουρὶ κλυτὸς ἡγεμόνευεν  
οἱ Κνωσόν τ' εἶχον Γόρτυνά τε τειχιόεσσαν  
Λύκτον Μίλητόν τε καὶ ἀργινόεντα Λύκαστον  
Φαιστόν τε Ῥύτιόν τε, πόλις ἐὺ ναιεταούσας,  
ἄλλοι θ' οἱ Κρήτην ἑκατόμπολιν ἀμφενέμοντο·

650 τῶν μὲν ἄρ' Ἰδομενεὺς δουρὶ κλυτὸς ἡγεμόνευεν  
Μηριόνης τ' ἀτάλαντος Ἐνυαλίῳ ἀνδρειφόντη·  
τοῖσι δ' ἄμ' ὀγδώκοντα μέλαινα νῆες ἔποντο.

Der wirkliche Anstoss ist nicht das vielgescholtene ἑκατόμπολιν in V. 649<sup>1</sup>, sondern dass dem Wortlaut nach das hundertstädtige Kreta ein Theil der Insel sein muss, der Knossos, Gortyn usw. nicht einfasst. Die V. 649—651 auszuscheiden und in V. 652 zu τῶ δ' ἄρ' ἄμ' zu ändern, wie Köchly thut, heisst nur den Anstoss zu verdecken ohne für die überflüssigen Verse eine Erklärung zu geben. In Wirklichkeit kann die doppelte Erwähnung Kretas nur als eine doppelte Redaktion verstanden werden. Die eine gehört zu der zweiten Art

<sup>1</sup> Neunzig Städte τ 174.

(Κρητῶν δ' Ἰδομενεύς — ἡγεμόνευεν, οἱ Κνωσόν τ' εἶχον κτλ.); von dieser ist bei der Zusammenschweissung der Schlussvers ausgelassen. Die andere ist von der ersten Art (ἄλλοι θ' οἱ Κρήτην — — — τῶν μὲν ἄρ' Ἰδομενεύς κτλ.); hier ist die genauere Aufzählung der Städte unterdrückt, weil sie in dem anderen Stück schon vorkam. Die Anreihung durch ἄλλοι θ' οἱ entspricht dem in dem Katalog sonst gewöhnlichen οἱ δέ.

Noch ein Rest einer ähnlichen Doublette scheint in der Beschreibung von dem Reich des Odysseus vorzuliegen. Sie fängt an:

B 631 αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ἦγε Κεφαλλήνας μεγαθύμους,  
οἱ ῥ' Ἰθάκην εἶχον καὶ Νήριτον εἰνοσίφυλλον κτλ.

am Schlusse wird aber wiederholt

B 636 τῶν μὲν Ὀδυσσεὺς ἦγε Διὶ μῆτιν ἀτάλαντος.

Was bedeutet nun dieser doppelte Anfang, der gegen das gleichmässige ἢ οἷη durch seine Willkürlichkeit stark absticht? Es taugt nicht die Ausrede, dass, wo ein Gesamtname fehlt, so dass die Formel Λοκρῶν ἡγεμόνευεν — Αἴας mit folgender Spezialisirung unmöglich ist, der Dichter das Gebiet durch die einzelnen Städte zuerst bezeichnen musste und erst dann die Führer nennen konnte. Bei Lakonien, Arkadien, Elis<sup>1</sup> kommt der Landschaftsname zuerst, dann die Spezialisirung und schliesslich die Namen der Führer. Nun zeigt es sich, dass der Anfang viel seltener mit den Namen der Führer gemacht wird<sup>2</sup>; die andere Weise weist gerade die doppelte Zahl auf. Ein Schluss, dass der Schiffskatalog wie die Erwähnung der Kreter aus zwei verschieden angelegten Katalogen zusammengeschweisst sei, ist höchst unwahrscheinlich. Vielmehr scheint die Sache sich folgendermaassen zu verhalten.

Fängt man mit den Führern an, so giebt man eben einen Katalog der Führer, und eine Aufzählung der Helden nebst den ihnen folgenden Völkern ist so recht das einzige, was dem aristokratischen Geist der Ilias passt; ein Katalog der Gemeinden, die Heeresfolge leisteten, wäre sehr befremdlich. Das wird es aber, wenn die einzelnen Städte und Landschaften an die Spitze gestellt werden. Wir sehen nun, dass der Aöde besonders im Anfang Anläufe macht sein Gedicht zu einem Heldenkataloge zu gestalten, um den epischen Stil zu wahren.

<sup>1</sup> Bei Elis an zweiter Stelle nach einem Stadtnamen.

<sup>2</sup> Boeoter, Phoker, Lokrer, Reich des Odysseus, Aitolier, Rhodier, Syme, Gefolge des Guneus, Magneten.

B 487 (ἔσπετε) οἵτινες ἡγεμόνες Δαναῶν καὶ κοίρανοι ἦσαν  
πληθὺν δ' οὐκ ἄν ἐγὼ μυθήσομαι οὐδ' ὀνομήνω

Das entgegengesetzte ist es aber gerade, was er in der Hauptsache thut; gewöhnlich fällt er in den Bann der geographischen Aufzählung zurück. Die Form, wodurch Städte bzw. Landschaften in Versen aufgereiht wurden, muss also älter sein als der Schiffskatalog, da sein Verfasser trotz seiner besseren Absicht sich doch diese hier unpassende Form hat aufzwingen lassen. Aus der äusseren Form des Gedichtes wird also der Nachweis bestätigt, den Niese aus anderen Gründen, die neben den angeführten vollgültig bestehen bleiben, geliefert<sup>1</sup>, dass der Schiffskatalog ohne ältere Quelle undenkbar ist, und dass diese Quelle eine versifizierte war.

Es gab also eine alte περιήγησις τῆς Ἑλλάδος, wie wir das Recht haben sie zu nennen<sup>2</sup>. In der letzten Zeit der Aöden,

<sup>1</sup> Ueberhaupt ist Nieses Buch, Der homerische Schiffskatalog als historische Quelle betrachtet, das fruchtbarste, das über diese für das hellenischen Mittelalter so wichtige Urkunde geschrieben ist, und seinem Resultate ist im allgemeinen beizustimmen, obgleich in Einzelheiten Einspruch erhoben werden muss.

<sup>2</sup> Eine Periegesis in so alter Zeit ist nichts befremdliches, auch wenn man die angeblichen Anleihen von den phönizischen Handelsrivalen nicht überschätzt. Die Periplus kennt schon die Odyssee, wie der feste Ausdruck ὁδὸν καὶ μέτρα κελεύθου zeigt. Die Summe von den aufgesammelten Erfahrungen musste irgendwie aufbewahrt werden. ὁδὸς καὶ μέτρα κελεύθου entspricht völlig dem Inhalt der Periplus. ὁδὸς sind die Stätten, an welchen der Weg vorbei führt, μέτρα sind die Wegelängen. Sehr auffallend ist, dass Hesiod seine Anweisungen über die Schifffahrt mit einem Verse wie

Op. 698 δεῖξω δὴ τοι μέτρα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης  
einleitet. μέτρα π. θ. klingt an die μέτρα κελεύθου an und kann nichts anders bedeuten. Es folgen aber Anweisungen über die für die Schifffahrt günstigen Jahreszeiten, die unmöglich μέτρα π. θ. genannt werden können. Ist es eine missbräuchliche Erweiterung des homerischen Ausdruckes? Denn ich darf mich wohl nicht zu der Vermuthung versteigen, dass der Vers ursprünglich als Einleitungsvers eines alten Periplus gedient hat; dort wäre er freilich an seinem Platz. — V. Bérard baut sein phantastisches Buch *Les Phéniciens et l'Odyssee* auf die Annahme von alten aus dem Phönizischen übersetzten Periplus auf. Ich hatte gehofft, dass B. mit einer gründlichen Untersuchung des hier berührten Themas anfangen würde, sah mich aber völlig getäuscht. Durch einen so misslichen Versuch, die ge-

als die homerischen Gesänge auf Stoff aus aller Welt eine magnetische Anziehungskraft übten, hat ein Homeride die Versuchung gefühlt, auch die geographische Dichtung für das Heldengedicht zu verwerthen, und der Versuch ist gelungen.

Die Aufgabe war nicht übermässig schwierig, und die Anknüpfung durch einen Helden- und Heereskatalog ergab sich von selbst; doch wurde nicht einmal dieses konsequent durchgeführt. Das dürre Gerippe suchte der Aöde zu beleben und dem Heldengesang anzugleichen durch einige Zusätze, die fast alle<sup>1</sup> der Beschaffenheit des Gedichtes als Heldenkatalog angepasst sind: Preis des kleinen Aias, des Agamemnon, Menelaos, Tlepolemos, Nireus; Geburt der Aressöhne Askalaphos und Ialmenos, des Peirithoosohnes Polypoites aus der durch die Kentauren gestörten Brautnacht; Tod des Protesilaos, Unglück des Philoktet, Groll des Achilleus, die einzige Stelle, die auf die in B herrschende Situation Rücksicht nimmt.

In einer andersartigen Einlage taucht schon der Stolz auf den werdenden Rationalismus auf; die Arkader, die die Ilias nicht kennt, und ihr Führer Agapenor mussten wegen der von der Vorlage erheischten geographischen Vollständigkeit mitgehen; die Vorlage sagte aber, dass Arkadien ein Binnenland war; also mussten die Arkader Schiffe von einem anderen — natürlich Agamemnon — bekommen. Dies erweist auch, dass die Periegese jünger ist als die alte Zeit, da Arkadien bis zum Meere reichte<sup>2</sup>. Dagegen weicht der Dichter von der Vorlage ab, die die Gegenwart darstellt, um seine Schilderung den als Hintergrund dienenden Verhältnissen des Heldengedichtes anzupassen<sup>3</sup>, was nicht ohne schlimme Verwirrung abgelaufen ist. Niese hat gezeigt, welche grobe Unkunde der Aöde zur Schau trägt, wo er die Quelle verlassen und auf eigene Hand Gebiete zurechtschneiden muss.

Von Gewicht für die Beurtheilung der Vorlage ist die übrig gebliebene Einlage, die Geschichte von Thamyris B 594 ff.

nauen Oertlichkeiten der Odysseus-Abenteuer in der Wirklichkeit nachzuweisen, wird sich die Existenz von Periplen nicht beweisen lassen.

<sup>1</sup> Mit zwei Ausnahmen, über die w. u.

<sup>2</sup> Bei Neda, Gebiet des Lepreion, arkadisch als Antiquität bei Kallim. in *Jov.* 38 ff.; vgl. Curtius, *Peloponnesos I*, 166 f.

<sup>3</sup> ZB. in der Theilung der Argolis zwischen Mykene und Argos, der Sonderstellung von Orchomenos usw.

Sie lässt sich nicht glatt ausscheiden. Thamyris wird im Epos sonst nicht erwähnt, noch kann eine brauchbare Ursache gefunden werden, um in das fertige Gedicht ein so absolut nicht zugehöriges Stück hineinzuarbeiten. Die einzige Erklärung ist, dass die Vorlage die Geschichte bei der Erwähnung der Stadt Dorion erzählte und dass sie aus dieser in den Schiffskatalog mit hereingeschlüpft ist<sup>1</sup>. Die alte Periegese war also nicht nur eine trockene Aufrechnung, sondern gab auch örtliche Sagen zum Besten.

Es ist in dieser Darlegung ohne weiteres vorausgesetzt worden, dass der Schiffskatalog im Anschluss an die Ilias gedichtet ist. Obgleich die Entscheidung auf die dargestellte Entwicklung eigentlich nicht einwirkt, muss die Behauptung präzisirt werden, denn das Gegentheil ist mehrfach, besonders von Bergk und Niese, behauptet worden. Jener<sup>2</sup> hat die Ansicht begründet, dass der Schiffskatalog ein Bruchstück eines anderen Epos oder gar ein selbständiges Gedicht sei, das den Auszug von Aulis schildere. Um den Bestand des Katalogs mit seiner Meinung in Einklang zu bringen, muss er eine Reihe von Stellen ausscheiden, wo auf die Umstände Rücksicht genommen

<sup>1</sup> Auch Bergk Gr. Litteraturgesch. 1, 558 A. 16 weist diese Episode 'dem ursprünglichen Gedicht' zu. Ueber seine Ansicht von dem Ursprung des Schiffskataloges s. u. Niese aaO. S. 22 meint, dass die Geschichte missverständlich aus Hesiod (bei Steph. Byz. s. v. Δώριον) von dem Verfasser des Kataloges eingeschaltet sei, der durch einen Gedächtnissfehler das hesiodische Dotion gegen Dorion vertauscht habe. Gesetzt nun, dass die Thamyrisgeschichte wirklich 'hesiodeisch' sei, scheint es mir für die Annahme Nieses verhängnissvoll, dass die Sage in ihrer Art so einzigartig ist und dass diese einzelnte Episode zudem auf einem Irrthum beruhen soll. Wie viel einfacher, wenn sie aus der Quelle mit herübergenommen ist. Der 'Irrthum' wird auf doppelter Lokalität der Sage beruhen. Es ist bekannt, wie oft Namensähnlichkeit Verpflanzung der Mythen, Ansprüche zweier oder mehrerer Ortschaften und daher Verwirrung in der Sagengeographie gestiftet hat. Uebrigens ist das 'hesiodeische' Frgm. (Rzach<sup>2</sup> 246) beanstandet worden von Markscheffel (Frgm. 267, S. 389 f.), dagegen Sittl, Wien. St. 12, 6. Aber wozu der Streit und die Aenderung zu 'Ἡρωδιανός statt 'Ἡσιόδοος bei Steph. Byz.? Wer weiss, welcher Dichter sich unter dem Namen Hesiodos verbirgt, vielleicht einer, der zur alten 'hesiodeischen' Litteratur gehört, vielleicht ein noch späterer. Für die Homerstelle mit diesem 'Hesiod' zu operiren, ist jedenfalls zu unsicher.

<sup>2</sup> Griech. Litteraturgesch. 1, 556 ff.

wird, die die Zeit der Ilias an die Hand giebt — Tod des Protesilaos, Krankheit des Philoktet, Groll des Achilleus — und dazu alle diejenigen, die das Rüsten erwähnen<sup>1</sup>. Möglich ist es immer, dass Zusätze in dem Schiffskataloge gemacht worden sind<sup>2</sup>, mit Sicherheit ist keiner erwiesen ausser dem überarbeiteten Abschnitt von Athen, der den attischen Lokalpatriotismus zur Schau trägt. So oft man Athetesen in dem Kataloge vorgenommen hat, ist man von einer vorausgefassten Meinung ausgegangen, nach der man den Text zugeschnitten hat, wie in diesem Falle Bergk, für die Auftheilung in fünfzeilige Strophen Köchly<sup>3</sup>.

Das positive Zeugniß dafür, dass der Auszug von Aulis geschildert ist, findet Bergk darin, dass der Aöde eine andere Situation als die des Lagers vor Troja vor Augen hat, indem er die Schiffe anstatt der Truppen aufzählt, wie man in dem Landkrieg vor Ilion erwartet, und dass die Abfahrt geschildert wird:

B 509 τῶν μὲν πεντήκοντα νέες κίον, ἐν δὲ ἑκάστη  
κοῦροι Βοιωτῶν ἑκατὸν καὶ εἴκοσι βαίνον.

Aber in diesen Versen denkt der Dichter nicht speziell an Aulis, sondern an die Abfahrt von der eben bezeichneten

<sup>1</sup> B 525—6, 577—80, 587—90 und 558, von welchem s. u. Es ist bemerkenswerth und zeugt meines Erachtens für die Echtheit dieser Verse, dass sie alle im Anfang des Schiffskatalogs stehen, wo das Bemühen des Dichters, die Form des Helden- und Heereskatalogs durchzuführen, am meisten wirkt.

<sup>2</sup> Dass sich ein paar Zusätze in gelegentlichen Zitaten finden (zum Preise Argos' Agon des Homer und Hesiod S. 248 Rz., über Stentor s. Schol. E 785) beweist nur, dass der alte Bestand gegen Erweiterungen gewahrt worden ist, nicht dass unser Text von Interpolationen durchsetzt ist. Vgl. die homerischen Varianten bei Strabo (gesammelt von Ludwig, Arist. hom. Textkritik 1, 68 f.), 'die ohne Einfluss auf die homerische Ueberlieferung blieben' oder die Dubliner und Genfer Iliaspapyri. Die Möglichkeit einzelner Zusätze bestreite ich nicht; halte es aber wie Niese für unberechtigt, sie nach einem aprioristischen System entdecken zu wollen.

<sup>3</sup> Gegen Köchly W. Bäumlein Fleck. Jahrb. 75 (1857) 97 ff. und Niese aaO. 11 ff. Nebenbei bemerke ich, dass bei strophischer Gliederung die Trennung der Strophen durch Sinnabschnitt bzw. starke Interpunktion unerlässlich ist. Nun theilt Köchly ab 540/1 Ἐλεφῆνωρ ὄζος Ἄρηος=Χαλκωδοντιάδης, 563/4 βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης || καὶ Σθένελοσ. Durch die Modifikation von Christ (in seiner Iliasausgabe S. 228) wird die Strophentheilung illusorisch.

Heimath. Schwerer wiegt der erste Punkt, aber nur scheinbar. Bataillone und Brigaden von bestimmter Grösse kannten die Griechen damals nicht<sup>1</sup>; das einzige Mittel, eine Vorstellung von der Heeresmacht jedes Führers zu geben, was der Dichter gerade bezweckt, war die Zahl seiner Schiffe anzugeben, und das lag besonders nahe, da Schiffe und Schiffslager eine so grosse Rolle in der Ilias spielen. Da weiter die Heimathstädte aufgezählt werden, das Heer sich aber jetzt in Troja befindet, folgt es beinahe von selbst, dass die Schiffe, die die Krieger dorthin gebracht hatten, erwähnt werden; dies war eben das Mittel, die geographische Vorlage mit dem Kampf vor Troja zu verknüpfen.

Bergk bemerkt selbst, dass die Differenzen zwischen dem Schiffskataloge und der Ilias sehr gering sind. Mege, sonst Fürst der Epeer, wird geliehen, um den unbedeutenden Echinaden einen König zu geben. Führer der Phthier sind in N Medon und Podarkes; die phthiotischen Leute des Protesilaos werden im Kataloge von Medon geführt, während dieser geborgt wird, um den Schaaren des Philoktet, dessen Städte in Magnesia liegen, einen Leiter zu geben; beide Veränderungen sind vielleicht mit Bergk auf eine ursprünglichere Sagenform zurückzuführen. Die Genealogie ist in B und N die gleiche. Somit stimmt alles. Sollen wir glauben, dass ein Dichter, der seine Ilias so genau kennt, dass er jeden, wenn auch nur an einer Stelle erwähnten Held aufsucht und richtig plaziert, nicht 'im Anschluss an die Ilias' gedichtet hat? Das kommt zuletzt darauf an, wie grosse Differenzen es zwischen der Ilias und dem kyklischen Epos gab, und das können wir in allen Einzelheiten nicht nachweisen.

So schwer eine Entscheidung ist, würde ich daher glauben, dass der Schiffskatalog, wie sein Prooemium zeigt, als Einzellied gedichtet ist, das im allgemeinen an die Ilias angeschlossen ist; für eine bestimmte Stelle innerhalb des grossen Gedichtes ist er nicht bestimmt; dass er nicht mit Rücksicht auf die jetzige Stelle abgefasst worden ist, wie Niese will, zeigt das Nichtfesthalten der in B gegebenen Situation. Später ist er an dem einzigen Platz, wo in der That eine Musterung des Heeres passte, eingeschoben worden, ohne dass er an die hier gegebene Situation angepasst wurde — und das hat ihn gerettet.

<sup>1</sup> Das zeigt sehr charakteristisch Nestors Rath B 362 ff. Auch Phratrien und Phylen sind ursprünglich von unbestimmter Grösse.

Wir haben bis jetzt untersucht das Zuviel, das der Schiffskatalog seinen Kritikern bietet. Es ist noch zu bemerken, dass der Umstand, dass Arkader und andere Völker vorkommen, die die Ilias nicht kennt, aus der Erweiterung der geographischen Kenntnisse, wie man sagt, dh. aus der als Quelle dienenden Periegese, die vollständig sein musste, leicht zu erklären ist; ihr Wissen vorzuführen, ist im Grunde der Hauptzweck. Wichtigere, aber schwerer zu verstehende Fingerzeige wird uns das Ausgelassene geben. Da die dorischen Inseln bei Klein-Asien erwähnt sind, würde man erwarten, dass auch die ionischen und äolischen berücksichtigt wurden. Warum fehlen sie, und Messenien dann?<sup>1</sup>

Zum Theil muss hier der Troerkatalog helfend eintreten. Er ist nach dem Vorbild des Schiffskataloges mit viel geringerer Interesse, aber guten Kenntnissen<sup>2</sup> zusammengestellt und fusst auf denselben Vorstellungen von dem Machtbereich der Streitenden wie jener. Den Troern gehört eigentlich Asien; man kann ihnen nicht Feinde vor den Stadthoren geben; nur in den entferntesten Ecken Klein-Asiens war es möglich, wenn auch befremdlich. Noch weniger konnten die griechischen Kolonien zu troischen Bundesgenossen gemacht werden; sie werden daher einfach ausgelassen und nur die Völker des Binnenlandes Myser, Mäoner usw. werden angeführt. Dies ist also der Grund, warum von dem ganzen äolischen Gebiet nichts verlautet, das Troja am nächsten lag und natürlich zu seiner Interessenssphäre gerechnet wurde,<sup>3</sup> und dasselbe gilt von Ioniën.

<sup>1</sup> Megara fehlt nicht; Nisa B 508. S. Wilamowitz Homer. Unters. S. 252.

<sup>2</sup> Hier sind reine geographische Einzelnachrichten aus der Quelle übernommen: die wilden Maulesel B 852, die Silberminen in Alybe B 857; Kenntniss des landesüblichen Kults zeigt die Γρυαή λιμνη unweit Sardes B 865, die die Kultstätte der später Artemis Κολορνή genannten grossen Göttin ist.

<sup>3</sup> Zum troischen Bundesgebiet gehört das unter Gyges von den Milesiern kolonisierte Abydos nebst den anderen milesischen Pflanzstädten Arisbe und Perkote und ganz unerklärlich die auf der europäischen Seite liegende, äolische Stadt Sestos. Wenn man urgirt, dass eine Griechenstadt nicht unter den troischen Bundesverwandten aufgeführt werden kann, würde sich hieraus ein *terminus ante quem* ergeben. Dass es aber drei milesische Kolonien sind, wird kein Zufall sein, und wahrscheinlicher ist, dass dieselbe Böswilligkeit, die Milet zu den Barbaren rechnet (s. u.), sich auch auf seine Pflanzstädte erstreckt hat. Wenn man die Sache so auffasst, würde der Troer-

Es giebt nur eine flagrante Ausnahme von dieser natürlichen Regel im Süden des ionischen Gebiets: Milet und Μυκάλης αἰπεινὰ κάρηνα, wie der Dichter ausmalend sagt; die grösste und blühendste Griechenstadt Klein-Asiens und der Grund des ionischen Bundestempels, dessen Gott schon die Ilias kennt<sup>1</sup>, werden den Κάρεις βαρβαρόφωνοι zugeschrieben in grellem Widerspruch zu der Wirklichkeit. Das kann nur absichtlich sein. Wenn man sagt, dass der Dichter den homerischen, dh. vor der Kolonisation bestehenden Verhältnissen Rechnung trage, so verschlägt das nicht. Warum sind dann alle anderen Griechenstädte ausser Milet und den milesischen Pflanzstädten ausgelassen? Kein Grieche rechnet es sich zur Ehre, seine Stadt als ehemals barbarisch zu bezeichnen; diejenigen, die Autochthonie beanspruchen konnten, waren darauf besonders stolz. Daher ist ein Milesier als Verfasser des Troerkatalogs undenkbar. Die Milesier waren bekannt als halbkarisch. Sie nahmen karische Frauen, auch ihre Fürsten waren Nichtgriechen<sup>2</sup>; aber davon ist es ein weiter Schritt, den nur Böswilligkeit thun kann, sie für Karer auszugeben.

Der Troerkatalog muss also von Feinden der Milesier verfasst worden sein und auch nicht von ihren speziellen Feinden wie den Samiern, sondern ist ein Ausfluss des Neides gegen den gesammten ionischen Stamm. Diese Feindseligkeit spiegelt sich in der dem ionischen Bundesheiligthum und somit dem ganzen Stamm angehefteten Schmach wider. Wegen des Stammesgegensatzes müssen die Schuldigen also Dorer sein und höchst wahrscheinlich die mächtigsten unter ihnen, die Rhodier. Die Insel war ein grosses Handelscentrum wie Milet. Da kommt die Rivalität und Eifersucht immer von selbst.

Diese Vermuthung wird kühn erscheinen; doch wohl noch kühner, wenn ich auch für den Schiffskatalog rhodischen Ursprung beanspruchen will. Doch glaube ich, dass die Wahrscheinlichkeit, dass diese Annahme das Richtige trifft, erhöht wird, wenn Gründe sich dafür beibringen lassen, dass die beiden Gegenstücke aus demselben Ort stammen.

---

katalog nach Gyges abgefasst worden sein, unter dessen Regierung Abydos von den Milesiern kolonisirt wurde. — Welches Larissa B 841 gemeint ist, bleibt ungewiss.

<sup>1</sup> Υ 403 f. ὡς ὅτε ταῦρος

ἤρυσεν ἐλκόμενος Ἐλικώνιον ἀμφὶ ἄνακτα

<sup>2</sup> Hdt. 1, 146 f.

Ueber den Entstehungsort des Schiffskatalogs sind mehrfach Vermuthungen ausgesprochen worden. Weil er den Charakter der 'hesiodeischen', dh. lehrhaften Poesie an der Stirn trägt und weil die Aufzählung mit Böotien anfängt, sieht man in ihm ein Erzeugniss der sog. böotischen Schule (Lauer, K. O. Müller ua.). Bergk hat dies zurückgewiesen, um darin, dass der Anfang mit Böotien gemacht wird, eine Stütze für seine Ansicht zu finden, dass ursprünglich die Ausfahrt aus Aulis beschrieben ward; ein sehr fraglicher Grund. Wenn aber der Katalog aus einer Periegese, der er treu folgt, umgearbeitet ist, verschiebt sich die Frage. Also fragt es sich erstens, wo die Periegese entstanden ist — als das natürlichste erscheint es, dass er den grossen Handelsstädten gehört, die für geographische Dinge Interesse besaßen — andererseits, was jetzt die Hauptsache ist, wo der Schiffskatalog aus der Periegese zurechtgemacht worden ist.

Die Thatsache, dass Messenien fehlt<sup>1</sup>, ist bei der sonstigen

<sup>1</sup> Christ vermuthet zu B 590 und zur St., dass die messenischen Städte, die Agamemnon dem Achilleus zu geben verspricht:

l 149 ἑπτὰ δὲ οἱ δῶσω εὖ ναϊόμενα πτολίεθρα  
 Καρδαμύλην Ἐνόπην τε καὶ Ἴρην ποιήσασαν  
 Φηράς τε Ζαθάας ἡδ' Ἄνθειαν βαθύλειμον  
 καλήν τ' Αἴπειαν καὶ Πήδασον ἀμπελόεσσαν.  
 πᾶσαι ἔγγυς ἄλός, νέεται Πύλου ἡμαθόεντος

ein Rest des aus dem Schiffskataloge herausgeworfenen Verzeichnisses der messenischen Städte ist. Darin liegt die Wahrheit, dass auch diese Stelle aus einer Periegese, vielleicht derselben geborgt ist. Aber das merkwürdige ist, dass Agamemnon dem Achilleus gerade messenische Städte verspricht. Das thut er aber als König in Sparta. Als solchen hat ihn schon der alte dorische Dichter Stesichoros dargestellt und dann Simonides und Pindaros (bei Schol. Eur. Or. 46; Pind. P. 11, 31 f.; N. 8, 12); der Spartaner Syagros sagt bei Hdt. 7, 159 mit einer homerischen Reminiscenz ἦ κε μέγ' οἰμῶεαι ὁ Πελοπίδης Ἀγαμέμνων πυθόμενος Σπαρτιήτας τὴν ἡγεμονίην ἀπαραιρησθαι ὑπὸ Γέλωνός τε καὶ Συρηκοσίων. Seinen Wohnsitz in Sparta hat schon für die Telemachie E. Schwartz nachzuweisen unternommen (Agamemnon von Sparta und Orestes von Tegea in der Telemachie, in Strassburger Festschr. zur XLVI. Versammlung d. Phil. u. Schulm. S. 23—28). Als Sparta die dorische Vormacht wurde, hat es den berühmtesten König der Sage beansprucht, um seiner Stellung die Weihe des Alters zu verleihen, und dorerfreundliche Dichter sind ihm gefolgt sowohl in Sicilien wie in Böotien. Die spartanischen Ansprüche auf Messenien im Namen des Agamemnon l 149 ff. müssen von der-

Vollständigkeit des Katalogs, der die Arkader und entlegene nördliche Stämme mit herein zieht, doppelt befremdlich und kann nur aus politischen Gründen erklärt werden. Wenn die Messenier der epischen Zeit erscheinen sollten, forderten Sage und Geschichte, dass sie selbständig auftraten; das erlaubte aber nicht der Stolz und die Ansprüche Spartas<sup>1</sup>. Daher hat man gesagt, dass der Schiffskatalog zuerst in Lakedämon schriftlich fixirt wurde. Es ist aber ein Nothbehelf, für einen Theil des Ilias-corpus eine spartanische Redaktion als maassgebend zu betrachten, die dann in Athen umredigirt sein muss. Dass das Buchhandelscentrum Athen seinen Text durchsetzen konnte, versteht man<sup>2</sup>; Sparta konnte es ebensowenig als Argos (s. o.) gelingen.

Da also Sparta selbst ausgeschlossen ist, kann nur ein Ort, der im alten Gebiet des Epos lag und zugleich zu Sparta hielt, in Frage kommen. Dies trifft zu auf die grösste der dorischen Inseln an der Küste Klein-Asiens, Rhodos. Zwar leitete die Sage die Abstammung der Rhodier von Argos her, aber zu dieser Zeit als der Stammesgegensatz und die Spannung zwischen Dorern und Ioniern in den Kolonien sehr gross war, hatten die dorischen Pflanzstädte allen Grund, zu der dorischen Vormacht zu halten. Daher haben die Dorer Klein-Asiens Spartas Ansprüche auf Messenien anerkannt gleich wie der sicilische Dichter Stesichoros, indem er Agamemnon zum Spartaner macht.

Noch wahrscheinlicher wird diese Annahme, wenn man den Abschnitt über die dorischen Inseln B 653—680 verstehen und erklären will, anstatt den Knoten mit dem kritischen Messer abzuhauen.

Den sicher interpolirten Preis Athens ausgenommen, giebt

---

selben Hand stammen, die Messenien im Schiffskatalog ausgelassen hat. Dies unterstützt sowohl die Ansicht, dass der Katalog für die Ilias gedichtet ist, wie die jetzt vorzutragende Hypothese.

<sup>1</sup> Also ergiebt sich ein *terminus post quem*. In dem ersten messenischen Kriege gegen Ende des 8. Jh. wurde Messenien unter das spartanische Joch gebeugt; die erste Hälfte des 7. Jh. stimmt wohl zu der aus inneren Gründen muthmaasslichen Zeit dieser Katalogpoesie. Der Schiffskatalog muss vor dem Troerkatalog verfasst sein, ob man aber diesen vor oder nach Gyges dh. der Mitte des 7. Jh. setzt, beruht darauf, wie man die Erwähnung von Abydos auffasst (s. S. 171 Anm. 3).

<sup>2</sup> Wilamowitz, Homer. Unters. 256 f.

es keine Stelle, die wegen späteren Ursprungs so stark verdächtigt worden ist, als der Passus über Rhodos. Es genügt aber nicht, die V. 657–70 auszuschneiden, die die breite Erzählung der Gründungssage und starke Lobpreisungen enthalten. Nach der strengen Methode muss man den ganzen Abschnitt über die dorischen Inseln hinauswerfen; denn das befremdliche ist, diese Inseln, die fast alle sehr unbedeutend sind, wie Syme, Karpathos, Kasos, in dem Schiffskataloge überhaupt erwähnt zu finden, was man immer gefühlt hat. Die kleinen Nachbarinseln von Rhodos verdanken augenscheinlich der grossen ihren Platz. Das ist aber kein Grund für die Athetese, denn von solchen Befremdlichkeiten ist der Schiffskatalog voll; noch weniger haben die Perrhäber und Dodonäer usw. darin zu schaffen.

Wenn also die dorischen Inseln zum ursprünglichen Bestand gehören, erklärt sich ihre Erwähnung und die Liebe und Sorgfalt, die in ihrer Schilderung niedergelegt sind, dadurch, dass der Dichter des Schiffskatalogs auf Rhodos zu Hause war. Er ist stolz auf die hohe Blüthe, die die Gnade des Zeus seinem Land verliehen hat, er beschreibt seine staatliche Einrichtung, er erzählt seine Gründungsgeschichte, die zugleich ein Preis des edelsten rhodischen Geschlechtes ist; in dem Haus eines Sprosses aus diesem mag er vielleicht sein Lied vorgetragen haben. Das Stammesgefühl nebst dem üblichen Schema der Aufzählung bewog ihn, auch andere dorische Nachbarinseln zuzufügen.

Diese Inseln kannte der Aöde aus eigener Anschauung und brauchte daher keine besondere Quelle. Die Periegese, der er sonst folgte, beschrieb das Festland. Das forderte die Ilias, die griechische Truppen nur aus dem Festlande (und Kreta und den westlichen Inseln) kennt, und daher sind die der Ilias unbekanntesten Völker des Festlandes aus der Periegese zugefügt. Die dorischen Inseln fügte der Dichter aus eigenem Interesse zu. Was das Interesse nicht gebot und die Periegese nicht hatte, kam nicht mit. Daher fehlen die Kykladen und die von Aeolern und Ioniern besetzten Inseln an der Küste, obgleich Lemnos mitunter (H 467, Φ 40) in freundlichen Beziehungen zu dem griechischen Heer steht; über das Fehlen der Griechenstädte Klein-Asiens ist oben gesprochen<sup>1</sup>. Das ionische Epos

<sup>1</sup> In Betreff von Thessalien, dessen Städte auf die Fürsten ver-

wurde früh auf Rhodos heimisch, und auch sonst wird man rhodischen Einfluss in der Ilias bemerken<sup>1</sup>. Alles dies zusammengenommen glaube ich, dass Rhodos mit grösserer Wahrscheinlichkeit als irgend eine andere Stelle als Entstehungsort des Schiffskataloges betrachtet werden kann.

Der Schiffskatalog hat in den späteren Zeiten eine ungeheure Autorität besessen, weil der grosse Namen Homers ihm zu Gute kam. Er drang in den Unterricht ein, so dass er das eigentliche geographische Lehrbuch der Griechen wurde; in einigen Staaten war es gesetzlich bestimmt, dass die Jugend ihn erlernen musste. Es war eine alte Geschichte, dass die Athener durch Berufung auf B 557 f. von einem lakedämonischen Schiedsgericht Salamis zugesprochen erhielten. Strabo (s. bes. 8 p. 332) hält es für nothwendig, sich mit ihm auseinanderzusetzen. So ist es gekommen, dass für dieses Machwerk die sicher viel bessere Quelle und die ganze sonstige geographische Litteratur der Ionier, die bei ihrem grossen Handelsverkehr nicht gering zu veranschlagen ist, fast spurlos verschwunden ist. Sie veraltete eben durch neue Entdeckungen und Erkundigungen allmählich, und was auf diesem Gebiet veraltet ist, wird weggeworfen, wenn es sich nicht, wie unser Schiffskatalog, als Anhängsel eines ewig bestehenden Werkes rettet.

Dass der Schiffskatalog rhodischen Ursprungs ist, steht nun in einem gewissen Gegensatz zu den landläufigen Ansichten über das Lehrgedicht. Fast einstimmig wird die böotische, lehrhafte Richtung der ionischen, die ihre Freude im Erzählen hat, entgegengesetzt, und der Unterschied wird auch durch tief-sinnige Betrachtungen über die Verschiedenheit des Stammcharakters begründet. In diesem Urtheil klingen die Verse Hesiods nach:

Theog. 27 Ἴδμεν ψεύδεα πολλὰ λέγειν ἐτύμοισιν ὁμοῖα,

Ἴδμεν δ' εὖτ' ἐθέλωμεν, ἀληθέα γηρῦσασθαί.

Hesiod hat es so gefühlt. Er ist die erste Dichterindividualität Griechenlands, und den Verfasser der Mahnlieder an Perses

theilt werden mussten, sind die Angaben des Kataloges in hohem Maasse verwirrt und entstellt (Niese aaO. S. 18 ff.). In der Südostecke Klein-Asiens kannte man den Norden Griechenlands am schlechtesten. Uebrigens ist es nicht wahrscheinlich, dass dem Verfasser des Schiffskataloges die Schuld für alle Entstellungen beizumessen ist.

<sup>1</sup> Bes. Tlepolemosepisode E 628—668; über I 149—153 s. S. 172. A. 1.

hat man mit Recht als einen Vorläufer des Archilochos bezeichnet. Es ist diese individuelle Färbung, die den Reiz seiner Dichtung bildet und ihr zur Unsterblichkeit verholfen hat; es ist dies auch der grosse und bleibende Einsatz Hesiods in der griechischen Dichtkunst; denn auch er muss auf den Schultern seiner Vorgänger stehen, deren nicht individuelle Lehrgedichte von ihm verdunkelt in die Nacht der Vergessenheit hinabgesunken sind.

Bei der stark hervortretenden Persönlichkeit Hesiods muss seine ganze Dichtung entschieden als sein Eigenthum betrachtet werden; aber man kann doch in gewissen Punkten einen Anschluss an ältere Vorbilder ahnen. So in dem Gedicht über Landbau und Schifffahrt. Hesiod giebt hier einen wirklichen Bauernkalender, der für den praktischen Gebrauch nicht nur des Perses bestimmt ist; dürftiger sind die Anweisungen über die Schifffahrt: warum, sagt der Dichter selbst. Beide können selbständig bestehen, sind aber in die Mahnlieder an Perses eingearbeitet und mit an ihn gerichteten Anreden durchsetzt; hier sprengen sie aber den Rahmen des Mahnliedes ganz. Die übrigen sind kurze, übersichtliche Abschnitte; in jenen sind die strafenden Worte Nebensache, die nur äusserlich mit dem Thema vereint sind. Ich glaube also, dass der Bauern- und Schifferkalender das *prius* ist, da er besser von den Beziehungen auf Perses losgelöst zu denken ist<sup>1</sup>; Hesiod hat ihn entweder zuerst so concipirt oder fand ihn in der Hauptsache für sich bestehend vor. Als dann der Streit mit dem Bruder kam, ist er auf den Gedanken gekommen, ihn speziell an ihn zu richten, um ihn zu ehrlicher Arbeit anzutreiben. Es ist gleichsam die erste Zueignung eines litterarischen Werkes.

Ein Bauernkalender entsteht nun allmählich. Die Vorschriften müssen zum Theil Jahrhunderte alt sein. Man kann zweifeln, ob sie zuerst von Hesiod in Verse gebracht worden sind; beweisen lässt es sich nicht. In zwei Fällen, die doch nicht weiter helfen, sind die Vorbilder evident: die Fabel, Op. 202 ff., und die Sprichwörter. Solche kommen schon bei Homer vor. Hesiod hat also nicht zuerst dem Sprichwort versifizierte Form gegeben; es scheint überall von selbst auf metrische Fassung hinzudrängen.

<sup>1</sup> Lehrls, Qu aest. epicae III ist von dieser richtigen Observation ausgegangen, schießt aber in ihrer Durchführung über das Ziel hinaus.

Hesiod ist auf das engste mit Klein-Asien verbunden<sup>1</sup>. Es ist kein Zufall, dass der Urheber der sog. böotischen Dichtung von äolischen Eltern aus Kyme geboren ist. Er hat das Dichterhandwerk und die konventionelle epische Sprache in der Schule der ionischen Aöden gelernt, die dialektische Färbung ist sehr unbedeutend. Mit der epische Sprache muss er auch das Epos gelernt haben, und es ist zu vermuthen, dass er von dort auch das Lehrgedicht übernommen hat. Die Entstehung seines Rügeliedes ist durch die tiefen seelischen Erschütterungen, die darin einen Ausdruck fanden, verständlich; sein Lehrgedicht steht scheinbar unvermittelt da in zwei Formen: für die mythologische Genealogie und für das praktische Leben. Das ist zu viel für einen Mann zudem in einer Zeit, die durch ihre ganze Art die dichterische Individualität zurückdrängte.

Am leichtesten findet sich Anschluss für das genealogische und katalogisirende Epos. Den Fürsten- und Adelsgeschlechtern, zu deren Ehren ein Aöde mitunter eine Erzählung von irgend einem ihrer Ahnen in die Ilias eingelegt hat, mochte bald die Lust kommen, von ihrem ganzen erlauchten Stammbaum zu hören. Sie werden nicht weniger Werth darauf gelegt haben als Hekataios, der sein Geschlecht im sechzehnten Glied auf einen Gott zurückführte. Daher das grosse Interesse Homärs für die Ahnen seiner Helden. Es giebt bei ihm richtige Ahnenreihen sowohl wie andere Kataloge<sup>2</sup>. Nun sagt man gewöhnlich, dass diese von Hesiod abhängig sind — die zwei zuletzt erwähnten sind deutlich jünger als er — aber das ist weder bewiesen noch wahrscheinlich. Jedenfalls zeigt es, dass den Ionern der Sinn für diese Art nicht abging.

Sie schrecken also nicht zurück, das epische Versmaass für

---

<sup>1</sup> Scharf und bündig hat dies Wilamowitz ausgesprochen: 'Hesiodos (wohl um 700), der aus einer äolischen Familie stammte und als Hintersasse in dem böotischen Askra zum Dichter ward, hängt vollkommen von dem homerischen Epos ab; seine stolze Erinnerung ist, dass er bei den Leichenspielen eines Fürsten in dem ionischen Chalkis den Preis erhalten hat; und um 600 ist seine Dichtung in Mytilene populär'. Eur. Her.<sup>1</sup> 1 S. 66.

<sup>2</sup> Vgl. Busolt, Gr. Gesch. I<sup>2</sup> 143. Z 145 ff. Ahnen des Diomedes und des Glaukos, B 101 ff. die Vorgänger des Agamemnon, Heroinkatalog in der späten Nekyia, um von dem allerjüngsten, dem zwischen Schiffs- und Troerkatalog eingeschobenen κατάλογος τῶν ἀρίστων B 761—770 zu schweigen.

einen lehrhaften Stoff zu verwenden, wenn sie nur Interesse für den Stoff hatten. Die Stammtafeln mussten sich die Aöden für ihren Beruf einprägen; daher sind die trockenen Ahnenreihen in das Epos hineingeschlüpft. Versifizierte Form unterstützt das Gedächtniss, und es dürften nicht erst die Rhetoren sein, die Memorirverse verwendeten. So ging die Form von den genealogischen Aufzählungen auf andere Gebiete über, deren Stoff praktisch beherrscht werden sollte. Die Erga und die Boiotia sind die Zeugen, obgleich beide aus künstlerischen Rücksichten umgestaltet vorliegen; deshalb sind sie auch bewahrt. Um reine Lehrgedichte kümmert sich Niemand, wenn ihre Lehren überholt sind.

Der Zweck der obigen Erörterungen ist es gewesen zu zeigen, wie die Fäden auch in dem lehrhaften Epos nach der Heimath des Heldenepos zurücklaufen. Es ist nicht nur so gewesen, dass festländische Dichter einen neuen Stoff in die feststehenden Formen gegossen haben. Die Boiotia ist auf Rhodos zurechtgemacht; alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass die zu Grunde liegende Periegesis von Hellas als ein für den praktischen Gebrauch bestimmtes Gedicht in den grossen ionischen Handelsstädten entstanden ist. Schliesslich darf man vermuthen, dass Hesiod auch in stofflicher Hinsicht dem Lande seiner Eltern etwas schuldet, und es ist ein unnötiger Umweg die versprengten Reste lehrhafter Poesie bei Homer durch Annahme hesiodeischen Einflusses zu erklären.

Um die Entwicklung weiter zu verfolgen, müssen wir den Resten des alten geographischen und astronomischen Lehrgedichts nachgehen; an und für sich sehr dürftig, haben sie dazu das Missgeschick gehabt, in der Neuzeit allgemein bezweifelt zu werden. Wenn solche in etwas späterer Zeit in Ionien nachzuweisen sind, wird das die Entstehung des Lehrgedichts in Klein-Asien erhärten; denn es ist viel unwahrscheinlicher, dass festländische 'böotische' Aöden nach Ionien gewandert sind und das Lehrgedicht dorthin übertragen haben, als umgekehrt.

Hesiod ist Sammelname für die Lehrgedichte, wie Homer für die Heldengesänge. In unseren Bereich fallen zwei 'hesiodeische' Werke, ein geographisches, das fast einstimmig verworfen worden ist, und ein astronomisches, das hart angegriffen ist.

Die Γῆς περίοδος wird von Strabon in einem Ephoroscitat<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Hes. Frgm. Rz.<sup>1</sup> 231, 254. Strabon führt 7 p. 302 an, was

erwähnt, so dass man glauben sollte, dass sie gut verbürgt sei. Hiermit wird aber ein anderes Hesiodcitat einige Seiten vorher<sup>1</sup> zusammengestellt, wo es heisst 'Ἡσίοδος μάρτυς ἐν τοῖς ὑπ' Ἐρατοσθένους παρατεθεισῖν ἔπεσιν und daraus wird der Schluss gezogen, dass die Γῆς περιήγησις ein von Eratosthenes zusammengestelltes Florilegium von hesiodeischen Versen geographischen Inhalts<sup>2</sup> sei. Erstens ist die Zusammenstellung der Citate willkürlich, zweitens ist παρατίθημι bzw. παρατίθεμαι irrtümlich gedeutet; 'zusammenstellen', 'sammeln' bedeutet es nicht, dagegen (gewöhnlich in Medium) oft 'als Beispiel anführen', 'citiren'<sup>3</sup>. Um das Zeugniß des Ephoros los zu werden, behauptet man, dass Strabon auf eigene Hand die Quelle, dh. die Worte ἐν τῇ καλουμένῃ Γῆς περιόδῳ, in das Citat eingefügt habe, was ebenso willkürlich ist. Das einschränkende Wort καλουμένη kann nicht angeben, dass das Werk nicht von Hesiodos sei, wie Göttling will, sondern nur dass der Titel dem Inhalt nicht entsprach, was bei vorgerückten Kenntnissen für eine alte Periegesis selbstverständlich ist. Den Gnadenstoss suchte Kirchhoff dem übel berufenen Titel zu versetzen, indem er für ἐν τῇ καλουμένῃ Γῆς περιόδῳ schrieb ἐν καταλόγων τρίτῳ<sup>4</sup>, ein Gewaltmittel, das keine Berechtigung hat, wenn man nicht ein vereinzelt Citat eines Titels *eo ipso* für verwerflich hält. So ist es gekommen, dass das Fragment entweder in den Adespota oder wie bei Rzach<sup>2</sup> in dem Kataloge untergebracht wird. Mir will es scheinen, dass das Werk seinen schlimmen Ruf nicht verdient; in Wirklichkeit ist es durch Ephoros und Strabon sehr gut verbürgt. Wäre es denn etwas merkwürdiges, wenn eine von den alten, versifizirten Periegesen, deren Existenz zugegeben

---

Ephoros über die Skythen berichtet. Es heisst hier μεμνησθαι δ' αὐτῶν τοὺς ποιητάς, "Ὀμηρον μὲν ᾠλακτοφάγων ἀβίων τε, δικαιοτάτων ἀνθρώπων φήσαντα τὴν γῆν καθρᾶν τὸν Δία, Ἡσίοδον δ' ἐν τῇ καλουμένῃ Γῆς περιόδῳ τὸν Φινέα ὑπὸ τῶν Ἀρπυιῶν ἄγεσθαι ᾠλακτοφάγων ἐς γαῖαν ἀπήνας οἰκί' ἐχόντων". Die sachlich unbedeutenden Aenderungen der Ueberlieferung s. bei Rzach.

<sup>1</sup> Strabon 7 p. 300; das Frgm. Rz.<sup>1</sup> 232, <sup>2</sup> 55 lautet:

Αἰθιοπίας τε Λίγυς τε ἰδὲ (ms. Λιγυστι δὲ) Σκύθας ἰππημολγούς.

<sup>2</sup> Göttling-Flach p. LI, vgl. zu Frgm. 189.

<sup>3</sup> S. den Thesaurus; das Passiv zwar dort nicht belegt, aber selbstverständlich.

<sup>4</sup> Philolog. 15 S. 10 A., d. homer. Odyssee 325; dagegen Niese Entwicklung d. hom. Poesie 222 A. 3.

werden muss, sich bis in die Tage des Ephoros gerettet und unter den Sammelnamen Hesiodos geflüchtet hätte? Dass sie neben dem Schiffskataloge bestehen konnte, beruhte darauf, dass sie als Periegesi der Erde jene Periegesi von Hellas ergänzte. Von geographischen Gedichten verlautet sonst nichts; das hat die Suprematie des Schiffskatalogs nebst der bald anfangenden, genaueren Prosalitteratur bewirkt.

Ergiebiger ist das andere für die Nautik wichtige Gebiet, das astronomische<sup>1</sup>. Die Existenz einer 'hesiodeischen' Astronomie steht fest; hier haben aber K. O. Müller, Markscheffel und neuerdings mit ausführlicher Begründung Maass das Werk als eine alexandrinische Fälschung bezeichnet, die wohl unter dem Einfluss Arats entstanden sein sollte<sup>2</sup>. Dass das Gedicht erst durch Asklepiades Myrleanus bezeugt ist, mag Maass zugegeben sein: Kallimachos und Philipp von Opus mögen die Erga im Sinn haben<sup>3</sup>; daraus aber, dass es erst im ersten Jahrhundert v. Chr. erwähnt ist, folgt nicht gleich, dass es in der alexandrinischen Zeit entstanden ist. Eine Handhabe zu bieten scheint das von Franz treffend auf die Astronomie bezogene 'hesiodeische' Fragment ποταμῷ ῥεῖοντι ἑοικώς<sup>4</sup>, das also bei Hesiod auch von dem Drachen gesagt wurde. Nun

<sup>1</sup> Schon bei Homer sind nicht unbeträchtliche Spuren von astronomischen Kenntnissen. ε 272—5 und Σ 486—9 werden einige Sternbilder aufgerechnet und genauere Angaben über den grossen Bären gemacht. Die Beschreibung von der Bewegung des Bären wirkt in der Schildbeschreibung störend; angemessen ist sie bei der Meeresfahrt des Odysseus. Ich behaupte jedoch nicht, dass die Verse von ε in Σ übertragen sind; vielleicht giebt die Aenderung in dem ersten Vers ein Anzeichen, dass es ältere, ursprünglich anderswohin, dh. zu einer Himmelsbeschreibung gehörige Verse sind, die hier eingearbeitet sind. Vgl. X 29. Es ist aber nur eine lose Vermuthung. Jedenfalls zeigen diese Verse, wie gut man schon damals die wichtigsten Sternbilder und ihre Bewegungen kannte und wie genau man sie beschrieb.

<sup>2</sup> K. O. Müller Proleg. zu wissenschaft. Mythol. S. 193; Markscheffel, Hesiodi etc. Frg. p. 196; Maass Aratea (Philolog. Unters. 12) S. 268 ff. Für das Alter tritt Robert ein Eratosthenis catast. rel. p. 239 f.

<sup>3</sup> Asklepiades bei Athen. 11 p. 491 C, Philipp von Opus Epin. p. 990 A, Epigramm des Kallimachos an Arat Anth. Pal. 9, 507. Die wichtigsten Zeugen sind sonst Plinius N. H. 18, 212, Plut. de Pyth. orac. p. 402 f., Schol. Arat. v. 254; mehr s. bei Franz (Anm. 4).

<sup>4</sup> Frgm. Rz. <sup>1</sup> 226, <sup>2</sup> 263 bei Serv. ad Verg. Georg. 1, 244 f., wo der Drache beschrieben wird. Franz Leipz. Stud. 12, 351 f.

sagt Arat von demselben Sternbild V. 45 f. οἷ ποταμοῖο ἀπορρῶξ εἰλεῖται. Die Entlehnung ist evident; Franz sucht sie auf Seiten Arats, Maass dagegen sieht darin einen Beweis für die angebliche Fälschung, indem er die arateische Gestaltung des Bildes für die zutreffendere erklärt. Das kann ich nicht zugeben; welcher Ausdruck der einfachere ältere, und welcher der gesuchtere, jüngere ist, scheint mir nicht zweifelhaft zu sein; zum Aufputz des Bildes hat Arat, wie schon der Scholiast bemerkt, das homerische Στυγὸς ἀπορρῶξ benutzt. Wenn in einem Scholion zu dem angeführten Vers ein anderes Hesiodfragment<sup>1</sup> herangezogen wird, in dem von dem Fluss Kephissos gesagt wird εἰλιγμένος εἶσι δράκων ὡς, zeigt dies, dass der Vergleich zwischen Fluss und Schlange in der hesiodeischen Litteratur geläufig war; wir sind nicht verbunden dem Scholiasten zu folgen in der Entscheidung, auf welcher Seite die Entlehnung liegt.

Ueberhaupt erscheint es wenig wahrscheinlich, dass zwischen Arat und Asklepiades Myrleanos in der Blüthezeit der Philologie ein Pseudepigraphon auf Hesiod gemacht worden sei und durchgeschlagen habe; die Pseudepigraphen auf Boio und Phemonoe stehen wesentlich anders. Der Zusatz des Asklepiades ὁ τὴν εἰς Ἡσίοδον ἀναφερομένην ποιήσας Ἀστρονομίαν verneint nicht das Alter des Gedichts, nur die Urheberschaft Hesiods. Aber eine andere Erwähnung fällt den Ausschlag gegen Müller und Maass.

Plinius N. H. 18, 57 § 213 sagt *occasum matutinum Vergiliarum Hesiodus — nam huius quoque nomine extat Astronomia — tradidit fieri, cum aequinoctium auctumni conficeretur, Thales XXV. die ab aequinoctio, Anaximander XXX., Euctemon XLIV., Eudoxus XLVIII.* Es handelt sich um den Frühuntergang der Pleiaden, dh. den ersten sichtbaren Untergang in der Morgendämmerung, der nach Ideler, Handb. der Chronologie 1, 242 um 800 v. Chr. am 3. Nov. jul. = 26. Okt. greg. statt fand, also am 32. Tag nach der Herbstnachtgleiche. Nun bewirkt die Präcession der Tag- und Nachtgleichen, dass der Aufgang der Gestirne sich in ung. 70 Jahren um einen Tag verspätet. Die Plejaden gingen also um 600 am 35. und um 400 am 37., bzw. 38. Tag nach der Herbsttag- und Nachtgleiche auf. Die Zahlen bei Plinius geben nun für Thales den 25., für Anaximander den

<sup>1</sup> Frg. Rz. <sup>1</sup> 65, <sup>2</sup> 38; es wird dem Katalog zugerechnet.

30., für Euktemon den 44.<sup>1</sup> und für Eudoxos den 48.<sup>2</sup> Tag an. Das befremdliche an diesen Zahlen ist, dass Thales und Anaximander den Aufgang zu früh ansetzen, während der Untergang der Plejaden noch nicht sichtbar war, Euktemon und Eudoxos mehrere Tage zu spät, nachdem das Gestirn zum ersten mal sichtbar untergegangen war. Dieser Beobachtungsfehler ist so merkwürdig, dass er nur durch das zähe Festhalten an einer alten Tradition erklärt werden kann, eben derjenigen, die den Frühuntergang der Plejaden mit der Herbsttag- und Nachtgleiche zusammenbrachte.

Besonders grob ist die Bestimmung des 'hesiodeischen' Gedichtes, ungefähr einen Monat zu früh, sogar vor den astronomischen Untergang, der 16 Tage nach der Herbstnachtgleiche stattfand, wenn nicht Plinius den griechischen Ausdruck ungenau wiedergeben sollte. Die Beobachtung ist Bauern und Seeleuten zuzuschreiben wie jene in den Erga; die Tag- und Nachtgleiche konnten sie nicht auf den Tag bestimmen, sie mag allgemein einige Zeit umfasst haben, während der Tag und Nacht ungefähr gleich lang erschienen<sup>3</sup>; dann konnte doch der Frühuntergang der Plejaden mit der Herbsttag- und Nachtgleiche verbunden werden<sup>4</sup>. Wie man aber auch diese grosse Ungenauigkeit erklären will, es bleibt die 'hesiodeische' Angabe die ungenaueste und folglich älteste in der aufsteigenden Reihe der Bestimmungen. 'Hesiod' ist die ursprüngliche Fehlerquelle. Dadurch wird das fragliche Gedicht auch als alt erwiesen, denn Niemand wird glauben, dass ein alexandrinischer Fälscher sich der Mühe unterzogen hat, eine Astronomie zu schreiben, in der er die Angaben der Auf- und Untergänge der Gestirne, die er in seinen astronomischen Handbüchern vorfand, konsequent

---

<sup>1</sup> Dasselbe bei Pseudo-Geminus (Lydus, de ostentis etc. ed. Wachsmuth); Herbstnachtgleiche am 1. Tag der Waage, Untergang der Plejaden am 15. des Skorpions.

<sup>2</sup> Dasselbe bei Ps.-Geminus; Untergang am 19. Tag des Skorpions.

<sup>3</sup> Der Tag nimmt unter der Breite Athens zu dieser Jahreszeit täglich 2<sup>m</sup> 36<sup>s</sup> ab, also viel langsamer und weniger merklich als bei uns.

<sup>4</sup> Die Differenz ist weit grösser als wenn Hesiod op. v. 564 den Spätaufgang des Arkturs 60 statt 57 Tage nach der Wintersonnenwende erfolgen lässt (Ideler, Handb. der Chronologie 1, 246). Die Leute haben eben hier mit der runden Zahl 60 Tage (zwei Monate) ziemlich richtig gerathen.

zurückschob, um seinem Werk das Aussehen des Alters zu geben und zugleich völlig werthlos zu machen. Nach alledem müssen wir also die 'hesiodeische' Astronomie der alten Zeit zukommen lassen; 'hesiodeisch' ist sie so gut wie die kyklischen Epen homerisch sind.

Wir haben also unter dem 'hesiodeischen' Nachlasse ein geographisches und ein astronomisches Gedicht, die für Schifffahrt und Handel sehr nützlich waren, wenn sie auch nicht direkt auf sie absehen. Wir kennen freilich ihren Entstehungsort nicht. Es giebt aber andere Gedichte derselben Art, deren ionischer Ursprung gesichert ist: die Astrologie des Kleostratos von Tenedos und eine zweite, die dem Thales beigelegt wird. Ob wirklich er sie verfasst hat, ist für unseren Zweck gleichgültig; die genaueren, mehr wissenschaftlichen Angaben liessen das Werk für den ersten grossen Astronomen der Griechen geeignet erscheinen. Während es, wie Simplicius<sup>1</sup> mittheilt, nach der Ansicht einiger die einzige Schrift des Thales war, schrieben es andere einem anderen Ionier, Phokos von Samos zu; es wird *Ναυτικὴ ἀστρολογία* genannt<sup>2</sup>. Auch über sie hat Maass das Verdammungsurtheil ausgesprochen<sup>3</sup>; positive Gründe fehlen; die subjektive Tendenz von Maass, Werke wenn möglich als Pseudepigraphen, und wenn sie der alten Zeit zugeschrieben werden, als alexandrinische Fälschungen darzustellen, ist eben so bedenklich wie allzugrosse Leichtgläubigkeit. Wilamowitz erkennt ohne jedes Bedenken ihr Alter an, noch weiter geht Diels, der meint, dass Thales nach seiner ganzen Richtung die Schrift wohl verfasst haben könnte<sup>4</sup>.

Gerade in der Zeit des Thales war die milesische und ionische Schifffahrt sehr rege und betriebsam; gerade damals wurden die grossen Fortschritte in den astronomischen Kenntnissen ge-

<sup>1</sup> Diels, *Doxogr. gr.* S. 475, 14; *Frg. der Vorsokr.* S. 13 B 1 λέγεται (Θαλής) δὲ ἐν γραφαῖς μηδὲν καταλιπεῖν πλὴν τῆς καλουμένης Ναυτικῆς ἀστρολογίας. Wahrscheinlich ist dasselbe Gedicht in der *Vita* bei Suidas gemeint: ἔγραψε περὶ μετεώρων ἐν ἔψει.

<sup>2</sup> *Diog. La.* 1, 23 κατὰ τινὰς μὲν σύγγραμμα κατέλιπε οὐδέν. ἢ γὰρ εἰς αὐτὸν ἀναφερομένη Ναυτικὴ ἀστρολογία Φώκου λέγεται εἶναι τοῦ Σαμίου. Vgl. *Plut. de Pyth. or.* p. 402 E. Citate gesammelt von Diels, *Frg. Vorsokr.* S. 13, B 1.

<sup>3</sup> Maass, *Aratea* (Philolog. Unters. 12) S. 162.

<sup>4</sup> Wilamowitz, *Timotheos* S. 85 'eine ναυτικὴ ἀστρολογία ist schon im 6. Jh. Buchpoesie'. Diels, *Philosoph. Aufsätze* Zeller gewidmet S. 244 A. 1.

macht, die an seinen Namen geknüpft sind, die eben für die Schifffahrt von der grössten Bedeutung waren und die für die Nautik nutzbar gemacht werden mussten. Oder man darf vielmehr mit Diels den Spiess umkehren und sagen: 'aus den nautischen Bedürfnissen des milesischen Handels ist, wie man an den durch Eudem verbürgten mathematischen Sätzen des Thales deutlich sieht, die geometrisch-astronomische Schulung hervorgegangen, welche die Grundlage der ionischen Wissenschaft bildete'<sup>1</sup>. Die Prosa war noch nicht aufgekommen; was für das grosse Publikum zugänglich gemacht werden sollte, musste in Versen gefasst werden. Also ist eine versifizierte nautische Astronomie gerade für diese Zeit verständlich; die etwas spätere des Kleostratos ist sicher. Wie jemand in der Alexandrinerzeit auf die Idee einer so zwecklosen Fälschung verfallen konnte, ist viel schwerer zu begreifen.

In einem Falle ist ein Fortschritt der Sternkunde überliefert, der der Nautik zu Gute kam. Diogenes Laërtius berichtet gleich nach der Erwähnung der Ναυτική ἀστρολογία (1, 23)<sup>2</sup> Καλλιμαχος δ' αὐτὸν (Thales) οἶδεν εὐρετὴν τῆς ἄρκτου τῆς μικρᾶς λέγων ἐν τοῖς Ἰάμβοις οὕτως:

καὶ τῆς ἀμάξης ἐλέγετο σταθμήσασθαι  
τοὺς ἀστερίσκους, ἧ πλέουσι Φοίνικες.

Odysseus segelt nach dem grossen Bären; der kleine, der dem Nordpol näher steht, ist als Richtpunkt viel geeigneter. Es gilt also die für die Seefahrer sehr wichtige genaue Bestimmung des Nordpols. Nun ist die Ausdrucksweise sehr auffällig. Diogenes stellt Thales als den Entdecker des kleinen Bären hin; Kallimachos, der diese Ehre den Phönikern zuzuschreiben scheint, sagt, dass er die Sternchen des kleinen Bären gemessen habe. Will das nur besagen, dass er die Linien gezogen hatte, wodurch man sich die Konfiguration des Sternbildes klar macht? Das scheint weniger zu sein als in dem Wort σταθμήσασθαι liegt, und ich möchte eine Vermutung zur gefälligen Erwägung vortragen.

Jetzt steht der Stern  $\alpha$  zweiter Grösse am Ende des Schwanzes des kleinen Bären, dicht in der Nähe des Nordpols, so dass seine Stelle leicht kenntlich ist. Im Alterthum war es wegen der Veränderung der Rotationsachse der Erde (der Präcession) anders. Es gab nicht einmal ein Sternchen, womit der

<sup>1</sup> Diels aaO. S. 244.

<sup>2</sup> Vgl. Schol. Arat. V. 39; zum folgenden vgl. Arat. V. 37—46.

Platz bezeichnet werden konnte<sup>1</sup>. Ich meine nun, dass Thales den Ort des Nordpols genauer zu bestimmen gesucht hat durch Linien und Messungen, die von dem kleinen Bären ausgingen. So wurde es später gemacht, und wir suchen den jetzigen Polarstern auf völlig analoge Weise auf, so dass wir durch die zwei hinteren Sterne des grossen Bären eine Linie ziehen, die die fünffache Länge des Abstandes zwischen diesen beiden Sternen hat<sup>2</sup>.

Der Zusatz des Kallimachos ἡ πλέουσι Φοίνικες stellt die Entdeckung in Beziehung zu der Schifffahrt; wenn die Phönizier nach dem kleinen Bären segelten, bestand der Fortschritt darin, dass von nun an auch die Griechen bei ihren Meeresfahrten die genauere Bestimmung benutzten. Eine solche Bestimmung hat ihren natürlichen Platz in einer nautischen Astronomie. Da aber die Lehrsätze des Thales wahrscheinlich nur durch die Schultradition überliefert wurden, bezieht sich wohl Kallimachos auf diese, nicht auf die Ναυτική ἀστρολογία; eher würde man auf Vermittlung durch die Geschichte der Astronomie von Eudemos rathen, da in dieser von Bestimmungen des Thales von Sonnenfinsternissen und Sonnenwenden die Rede war.

Die ionische Naturphilosophie machte nach Thales reissende Fortschritte. Die astronomischen Resultate, die für das praktische Leben von Bedeutung waren, wurden nochmals in ein Gedicht zusammengefasst von Kleostratos aus Tenedos, der als Schüler des Thales galt<sup>3</sup>. Er lebte ungefähr um die Wende des 6./5. Jahrhunderts; und sein Alter ist gegen alle Zweifel geschützt durch die Erwähnungen bei Theophrast de sign. 4 und Pseudo-Skylax 95. Plinius N. H. 2, 31 setzt ihn nach Anaximander. Er soll zuerst eine Oktaeteris aufgestellt und die Thierkreiszeichen

<sup>1</sup> Für die Schwierigkeit, den Polarpunkt im Alterthum genau zu bestimmen, sind die Ausführungen Böhmers Rhein. Mus. 42 (1887) S. 287 ff. sehr belehrend.

<sup>2</sup> Nachdem ich auf den Gedanken gekommen war, dass der Ausdruck auf diese Weise zu erklären sei, habe ich bei einem Astronomen angefragt, wie diese Erklärung mit der Stellung des Nordpols um 600 v. Chr. stimmen würde. Seine Antwort darf ich als eine Bestätigung beanspruchen, denn er erklärte, dass wenn man eine Linie durch die zwei hinteren Sterne des kleinen Bären ( $\beta$  und  $\gamma$ ) zieht und zweimal verlängert, oder wenn man gegen diese Linie durch den heutigen Polarstern eine senkrechte Linie zieht, die Stelle, die der Nordpol damals einnahm, ziemlich genau getroffen wird.

<sup>3</sup> Quellenstellen und Fragmente bei Diels, Frg. der Vorsokr. S. 505 f.

des Widders und des Schützen eingeführt haben. Aus seinem Gedicht 'Ἀστρολογία<sup>1</sup> hat Parmeniskos zwei Verse bewahrt, die sich auf den Untergang des Bootes und des Skorpions beziehen<sup>2</sup>.

Zwar war die Astronomie des Kleostratos nicht ausschliesslich für die nautischen Bedürfnisse bestimmt. Man darf vermuthen, dass er eine vollständige Darstellung des Themas zu geben beabsichtigte.

Wie eifrig die Astronomie in Ionien im 6. Jahrh. getrieben wurde, zeigt sich überall; als Illustration zu den Gedichten dienten die ersten Sternkarten, die ziemlich gleichzeitig mit der ersten Erdkarte des Anaximander gemacht sein dürften. Darauf deuten die Nachrichten von den Erfindungen neuer Sternbilder und vor allem entscheidend, was der glückliche Scharfblick Bethes entdeckt hat: dass die Bildtypen einiger griechischen Sternbilder auf das Ionien dieses Jahrhunderts zurückgehen, und zwar ist dies gerade für den Schützen gesichert, der in den Miniaturen die Gestalt eines altionischen Silens hat<sup>3</sup>.

Es dürfte jetzt angemessen sein, die *disiecta membra* des ionischen Lehrgedichtes zu sammeln. Wo die älteste dem Hesiod zugeschriebene Astronomie verfasst worden ist, wissen wir nicht, aber Ionien, wo 'Thales' und Kleostratos in dieselben Fusstapfen traten, ist bei weitem das wahrscheinlichste. Wenn sowohl 'Thales' wie Kleostratos um die Wende des 6./5. Jahrh., als die Prosa schon erwachsen war, poetische Form verwenden, muss das auf altem Herkommen beruhen; das Lehrgedicht war in Ionien heimisch, von Boeotien ist es wahrlich nicht dahingebraucht worden. Für das geographische Lehrgedicht hat der Schiffskatalog die Spuren verwischt; aber dieser ist selbst auf Rhodos zurechtgemacht, wo rege Beziehungen zu Ionien bestanden und ionisches Wesen früh einzudringen anfang. Leider lässt sich der Entstehungsort der dem Schiffskataloge zu Grunde liegenden Periege von Hellas nicht direkt ermitteln; dass sie aber vor dem

<sup>1</sup> So lautet der Titel bei Athen. 7 p. 278 A; Φαινόμενα V. Arati 2, 5 p. 324, 11 Maass ist Angleichung an den Namen des arateischen Gedichts in einer Aufrechnung von Verfassern astronomischer Werke, die insgesamt als Φαινόμενα bezeichnet werden.

<sup>2</sup> In den Schol. Eur. Rhes. V. 528

ἄλλ' ὅπταν τρίτον ἡμᾶρ ἐπ' ὀγδῶκοντα μένησι (Bootes)  
σκορπίον εἰς ἅλα πίπτει ἄμ' ἠοῖ φαινομένηφι.

<sup>3</sup> Bethe, Das Alter der griech. Sternbilder, Rhein. Mus. 55 (1900) 414 ff.

Abschluss des jetzigen Iliasbestandes in Rhodos bekannt war und die ionische Abstammung des parallelen astronomischen Lehrgedichtes spricht auch hier für ionischen Ursprung.

\* \* \*

Die Untersuchung ist von den Κατάπλοι ausgegangen, von denen sie dann weit abgeschweift ist. Es ist dem Anscheine nach für sie wenig herausgekommen, und bei der Dürftigkeit der einzigen Erwähnung fehlen bestimmte Anhaltspunkte; wir müssen uns begnügen den Zusammenhang aufzuweisen, in welchen sie eingeordnet werden können. In der nautischen Litteratur haben die Hafenbeschreibungen neben den Periplusen ihren gegebenen Platz; jene Gattung wird von Strabon ausdrücklich neben dieser bezeugt<sup>1</sup>. Beschreibungen über 'die Einfahrten in die Häfen' müssen in dem alten Ionien existirt haben; es mag sich eine solche in der Lokaltradition, bezw. dem Archiv von Smyrna bewahrt haben und dort so gut bekannt gewesen sein, dass Aristides in seiner Rede an die Smyrnäer darauf anspielen konnte.

Diese Κατάπλοι waren versifizirt, und gerade wie in den Erga und den alten Periegesen und Astronomien waren in ihnen bei Gelegenheit mythologische Erzählungen eingeschoben, wie jenes Aition, das den Dionysischen Schiffskarren erklären sollte. Eben diese Nachricht giebt einen Anhaltspunkt für eine Zeitbestimmung. Dass Dionysos über das Meer gefahren kommt und auf seinem Schiffe alles Gute des Lebens mitbringt, scheint eine ionische Vorstellung zu sein; besonders den Athenern ist sie geläufig. Der Schiffskarren kommt dort und vielleicht in umgestalteter Form in der phokäischen Pflanzstadt Massalia vor. Das Fest, in der der Schiffskarren umgeführt wird, sind die altionischen Anthesterien<sup>2</sup>. Also ist es wahrscheinlich, dass das Fest erst, als die klazomenischen Flüchtlinge das früher äolische Smyrna eingenommen hatten, in der überlieferten Form eingeführt wurde. Zwar erzählt Herodot 1, 150, dass jener Handstreich gerade bei einem Dionysosfest ausgeführt wurde; dieses Fest war aber ein anderes; es wurde ausserhalb der Stadtmauern gefeiert; der Schiffskarren aber wurde von dem Hafen nach dem Markt geführt. Nach Paus. 5, 8, 7 gehörte Smyrna zu den ionischen

<sup>1</sup> Strabon 8 p. 352 οἱ μὲν ἰδίᾳ λιμένας ἢ περίπλους ἢ περιόδους γῆς ἢ τι τοιοῦτον ἐπιγράψαντες.

<sup>2</sup> Vgl. ua. meine *Studia de Dionysiis atticis* (Lund 1900) S. 125 ff. — Wagenzug bei den Floralia in Massilia Justin 43, 4, 6.

Städten, als Ol. 23 der Smyrnäer Onomastos siegte; die Angabe ist gut, aber wie bald vorher der Uebergang erfolgte, ist ungewiss. Die Sage ist wohl bald danach entstanden mit Beziehung auf ein wirkliches Ereigniss, vielleicht im Anschluss an die ältere Erzählung von dem bei einem Dionysosfest gelungenen Handstreich. Wir können unsere Κατάπλοι frühestens in das Ende des 7. Jahrh. oder besser in das 6. setzen, was zu der sonstigen Entwicklung des altionischen Lehrgedichts gut stimmt.

Man wird aber behaupten, dass die Κατάπλοι ebenso gut ein alexandrinisches Gedicht sein können. Dagegen wie auch dafür lässt sich nichts bestimmtes sagen; man möge jedoch folgende Erwägungen prüfen. Das alexandrinische Epos bezw. Lehrgedicht ist in der Wahl des Stoffes wenig selbständig, und knüpft an die alten Vorbilder an. So sind die vielen Lokalepen Messeniaka usw. mit den Korinthiaka des Eumelos, der Atthis des Hegesinos usw. zu vergleichen. Die Periegesen knüpfen direkt an den Schiffskatalog u. ä., die Georgika an Hesiods Erga an. Denselben Anschluss zeigen die Titel Μελισσοουργικά des Nikander und Ἔργα θαλάσσια des Pankrates<sup>1</sup>. Die Ornithogonia der Boio (bezw. des Boios) beschäftigt sich auch mit der Mantik wie die alte Ornithomanteia. Auch der grösste Vertreter des Lehrgedichts, Arat, hat 'Hesiod', 'Thales'<sup>2</sup>, Kleostratos als Vorbilder gehabt. Doch hat er im Vergleich mit ihnen seinen Stoff beschränkt; er giebt eine Beschreibung des Himmelsglobus; die alten Gedichte die Zeiten der Auf- und Untergänge der Sterne, und das hesiodische wenigstens mythologische Namen und Einzelheiten, eine Beschränkung, die aus künstlerischen Rücksichten geboten ist, da die Auf- und Untergänge für poetische Behandlung sehr unerquicklich waren. Hier knüpfen denn auch die Katasterismen an.

Auf stoffliche Originalität können nur die abstrusen Theriaka und Alexipharmaka des Nikander Anspruch machen. Hier war es sicher wie bei den orphischen Lithika der Stoff mit seinen Beziehungen zu Mystik und Zauberwesen, der die poetische Behandlung hervorgehoben hat. Beachtenswerth ist in diesem Zu-

<sup>1</sup> Das war der eigentliche Titel, denn Athenäus citirt so an drei Stellen, während er 1 p. 13 B ihn mit einem allgemeinen Namen unter den Verfassern von Ἀλιευτικά aufführt.

<sup>2</sup> In einem bestimmten Falle ist vielleicht direkte Entlehnung aus 'Thales' zu statuiren; s. o. S. 180 f.

sammenhang, dass unter der orphischen Litteratur sich mehrere Lehrgedichte finden: Astronomika und Geoponika.

Dagegen bestand eine innerliche Verschiedenheit zwischen dem altionischen und dem alexandrinischen Lehrgedicht. Was die Alexandriner schrieben, wollten sie auch als litterarische Erzeugnisse erfasst wissen. Es war für das bildungsbedürftige oder kuriositätsliebende Publikum, seltener für den Schulzweck bestimmt. Das altionische Lehrgedicht war dagegen für den unmittelbaren praktischen Gebrauch beabsichtigt; litterarisch wurde es nur durch die spontane Aufnahme der homerischen Sprachform. Segelanweisungen für die Einfahrten in die Häfen sind nun auf den praktischen Zweck so stark zugeschnitten, dass sie für die Anforderungen der Alexandrinerzeit an ein Lehrgedicht wenig geeignet erscheinen.

Doch ist auch dieser Fingerzeig unsicher. Die Κατάπλοι sind die äussere Veranlassung dieser Untersuchung gewesen; sie mögen sie daher umrahmen; die Hauptsache war uns, die Diskussion über das jetzt schwer angezweifelte altionische Lehrepos wieder aufzunehmen.

Lund.

Martin P. Nilsson.

---